

52. Verniggerung Chinas?

Kanton

Seit Tagen hat es geregnet. Auf den Straßen stehen Pfützen und Lachen. In ihnen spiegeln sich abends die grellbunten Lichter einer aufreizenden und abstoßenden Reklame. Ich schlendere die Geschäfts- und Vergnügungspromenade hinunter, die sich am Fluß entlang zieht. Seltsam ist der Gegensatz zwischen den grellen Lichtern der Gasthäuser, Kinos, Läden und Vergnügungsorte auf der einen Seite, und dem dunklen Fluß auf der andern, dessen Ufer wie früheres Schilfdickicht das Gewirr der eng aneinandergedrängten Boote bedeckt.

Ich gehe allein in der Menge, werde von ihr getragen, schwimme in ihr wie in einem Strom. Auf der Stadtseite alle Männer und Mädchen halb oder ganz europäisiert, fast alle in Hüten. Auf der Flußseite schleppende unter ihrer Last leuchtende Kulis und zahllose Hafendirnen, die sich auf Campans den Kulis für Pfennige hingeben.

In den Restaurants und Kinos lastet heiße stickige Luft über einer schmutzigen schwitzenden Menge. Abfall und Unrat bedecken den Boden.

Dicht aneinandergedrängt hockt da Jungchina in den Kinos und blickt gierig auf den Abfall des Abendlandes: all die amerikanischen Schundfilme, die in jedem andern Land die Zensur oder der Geschmack des Publikums verbieten würden, laufen hier und geben ein verzerrtes widerliches Bild des Europäers. Dazwischen zeigt man Propagandafilme der Nanking-Regierung, die den „siegreichen Feldzug“ gegen die Kuan-tung-Truppen zeigen, von denen doch jeder

weiß, daß sie gar nicht so weit von Kanton stehen und jeden Tag wieder vormarschieren können.

Ein schaurig-schöner Film ist darunter, von einem chinesischen Mädchen, dem der Krieg den Verlobten von der Seite reißt. Als Samariterin zieht sie ins Feld und findet den Geliebten als sterbenden Sieger auf dem Schlachtfeld wieder.

Wie ich weitererschlendere, tönt aus einer schmalen Seitenstraße schrille Musik. Unwillkürlich biege ich ein und erblicke in einem Schacht hinter einem Gitter wie in einem Käfig eine Musikkapelle, die den üblichen wilden unharmonischen Lärm auf Trommeln und Trompeten macht, mit denen sie nicht umzugehen wissen. Neben dem Schacht ist ein Zimmer mit einer offenen Aufzugstür, und ohne Besinnen trete ich ein. Ich habe keine Ahnung, um was es sich hier handelt und bin äußerst erwartungsvoll, als der Lift mit mir in die Höhe saust. In dem obersten Stockwerk gibt er mich frei, und ich könnte hier glauben, in ein dritt- oder viertklassiges Münchener Faschingslokal in vorgerückter Stunde hineinzugeraten.

Schmutzige Girlanden und Lampions hängen von der Decke. Der nächste Raum ist eine Tropfsteinhöhle, eine Art Bierbude. Dann Theater, Varieté, Kino. Alles verräuchert, voll Bierdunst und alles voll von einer schmutzigen ungepflegten herumlungernenden Menge.

Ich lasse mich einen Augenblick im Theater nieder. Es ist das übliche altchinesische Räuber- und Prinzessinnenstück, nur daß hier die alten kostbaren chinesischen Kostüme billiger europäischer Glitzerkram sind, und statt der alten seltsamen aber doch nach strengem Stil geformten Bewegungen der Schauspieler hier eine üble Jahrmarktsmäßige Nachbildung der altchinesischen Kunst gezeigt wird. Nur die Dis-

sonanz der für europäische Ohren unverständlichen und kaum erträglichen Musik ist die gleiche geblieben und die hohen Füstelstimmen der Schauspieler. Im nächsten Raum wird ein europäisches Stück gezeigt, Ibsen oder etwas Derartiges. Das ist noch viel schlimmer.

Man zahlt am Eingang ein niedriges Eintrittsgeld und kann nun ohne Sondergebühr von einer Schaustellung zur andern wandern.

Aber es ist auch danach. Und man weiß nicht, worüber man mehr entsetzt sein soll. Über die Darbietung oder über die Zuschauer. Ich kann mir nicht helfen, aber was ich hier sehe, erinnert mich stark an einen Negerrummelplatz, den ich einmal in einer südafrikanischen Stadt sah. Was sich bei den halb europäisierten Eingeborenen Afrikas und was sich hier zeigt, ist dasselbe, ist die „Verniggerung“. Und es ist hier um so schlimmer, als es sich nicht um eine primitive Rasse, sondern um ein altes Kulturvolk handelt.

Die Verniggerung ist ein Problem, das dem Europäer im allgemeinen bisher gar nicht bewußt wurde, sondern das er in „Fliegenden-Blätter-Wiszen“ abtat. Aber es ist ein mäßiger Wisz, nackte Neger mit Zylinderhüten und steifen Kragen abzubilden. Es ist überhaupt kein Wisz, sondern die tragische Erscheinung der Entwurzelung von Völkern, die, ehe Europa zu ihnen kam, einen fremdartigen, in seiner Art aber harmonischen und seinen Zweck erfüllenden Lebensstil besaßen. Europa hat in den letzten Jahrzehnten einfach ein Volk nach dem andern entwurzelt, ihm seine Kultur genommen, ohne etwas Gleichwertiges an ihre Stelle zu setzen. Jede Kultur ist in hohem Maße Ausdrucksform von Rasse, Landschaft und Klima und nicht so ohne weiteres durch etwas anderes Unangepasstes zu ersetzen.

Japan ist es gelungen, sich in unwahrscheinlich kurzer Zeit den ganzen technischen Apparat und die wissenschaftlichen Methoden des Westens zuzulegen, aber noch läßt sich nicht absehen, welchen Preis Japan dafür zahlen muß, welches die letzten Folgen dieses Schwankens zwischen zwei Rassen, zwischen zwei Kulturen sein werden.

Allein Japan übernahm die Einrichtungen Europas unter unvergleichlich günstigeren Bedingungen als China. Zunächst einmal war seine Verwestlichung die bewußte Tat einer weitblickenden, einflussreichen Führerschicht, die die Einrichtungen des Westens in der ausgesprochenen Absicht übernahm, den Westen mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Dabei bestand die Absicht, die japanische Seele, das innerste Wesen der japanischen Kultur unberührt zu lassen, und außerdem war damals das Abendland in seiner Gesamtheit, in seiner Wissenschaft, seiner Technik, seinen geistigen und sozialen Ideen eine reale Größe, eine geschlossene Einheit.

Heute ist das Abendland zum Teil selbst in der Krise, im Chaos, in einer Auflösung aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung, einem Aufhören von Moral und Sitte, einem Unsicherwerden der Wissenschaft, in einer Relativität aller Dinge.

Und dies alles stürzt auf China ein, auf das gleiche China, das selbst einen Zusammenbruch seiner alten Ordnung, ein Aufgeben der alten Ideale erlitt. Es stürmt von allen Seiten in den verschiedensten Formen ein. Da ist europäischer und amerikanischer Einfluß, da ist die Form der Europäisierung, die Japan bringt, und so können die schon in Europa schwankenden Begriffe der Demokratie, des Nationalismus und Sozialismus hier erst recht keine klaren Vorstellungsbilder im Herz und Hirn der chinesischen Masse sein.

Was die Lage für China noch erschwert, ist die ungeheure Menge des Tatsachenwissens, das heute in der Welt besteht, und die Idee, daß es mit der Uneignung dieses Tatsachenwissens geschafft wäre. Die alte chinesische Bildung war das Gegenteil von Tatsachenübermittlung. Man schulte die Anwärter auf die Beamten- und Führerstellen an den alten Klassikern. Man war der Ansicht, daß, wer gelernt hatte, in den verwickeltesten Fragen ihrer Dialektik sich zurechtzufinden, auf jedem Posten seinen Mann stellen würde. Und daß diese Ansicht nicht ganz abwegig war, zeigen amerikanische Unternehmungen, die mit Vorliebe klassisch geschulte Chinesen einstellen. Eine amerikanische Dlgesellschaft behauptete, daß ein klassisch geschulter Chinese ihr bester Verkäufer wäre. Heute ist unter der jungen chinesischen Intelligenz wohl nur noch ein verschwindend kleiner Teil, der die alten Klassiker gelesen hat. Nun mag man, und wahrscheinlich durchaus mit Recht, der Ansicht sein, die Epoche der alten klassischen Schulung sei vorüber, und schon das Erlernen der für ihre Lektüre erforderlichen Zehntausende von Ideogrammen bedeute eine unnütze und sinnlose Belastung des Gehirns. Aber die bruchstückweise und kritiklos aus dem Zusammenhang gerissene Übernahme europäischer Wissenschaft ist kein Ersatz für die alte klassische Schulung, die dem ganzen Menschen und einer abgeschlossenen Geistesbildung galt. Ist es schon für den europäischen Studenten schwierig, bei der Spezialisierung der Wissenschaft einen Überblick über ihre Gesamtheit zu erhalten und sich so etwas wie ein geistiges Weltbild zu gestalten, so ist es für den Ostasien, der bei aller Modernisierung, allem Radikalismus noch zu 50—75 Prozent in den andersartigen Grundlagen seiner Kultur wurzelt, fast unmöglich.

So finden wir denn auch auf allen europäisch geleiteten Schulen und Universitäten in China dieselbe Erscheinung, daß die Schüler und Studenten von vornherein gar nicht die Absicht haben, irgendwie hinter den Sinn der Dinge zu kommen, sondern gleichsam das Mittel wissen wollen, das Rezept, nach dem man Kranke heilt, nach dem man Maschinen baut, nach dem man Staaten lenkt.

Inmer wieder erleben die europäischen Medizinprofessoren, die in China lehren, daß die Studenten zu ihnen kommen und bitten, sie möchten ihnen doch für jede Krankheit die Medizin, das Heilungsrezept geben. Auf so einfache Formel soll die Wissenschaft gebracht werden. Und diese Tendenz wird durch den Massenimport europäischer Standard- und Patentmedizinen noch gefördert, all jener Produkte der pharmazentischen Industrie, die für bestimmte Leiden bestimmte Heilmittel anpreisen. Auch im Geistigen, auch in der Wissenschaft gibt es eine Verniggerung Chinas.

Nun sind Kanton und Nanking und Schanghai nicht China. Und die entwurzelten, halb europäisierten Jungchinesen sind nicht das chinesische Volk. Aber überall ist es die Führerschicht, die schließlich das Gesicht der Masse prägt, und Zersetzung und Auflösung reichen heute bis in den letzten Winkel des riesigen Reiches.

Allerdings stehen dem gegenüber die ungeheuren Formkräfte des chinesischen Bodens und der chinesischen Seele, die nach jeder Periode der Zerrissenheit und Selbstzerfleischung die auseinanderstrebenden Teile wieder zum Ganzen führten. Mag China heute auch in einzelnen Teilen verniggern, es braucht einem darum nicht bange zu sein, daß es Form, Rhythmus und Harmonie wiederfindet.

C O L I N R O S S

Das
Meer der Entscheidungen
Beiderseits des Pazifik

Mit 97 Abbildungen und 7 Kartenskizzen

Siebente, auf Grund neuer Reisen
nach Amerika und Ostasien neu-
bearbeitete Auflage



F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

1942

Umschlag und Einband nach Entwurf von Georg Vaus, Leipzig

Copyright 1924 by J. A. Brockhaus, Leipzig
Printed in Germany

Inhalt

	Seite
Die Wende zum Pazifik	3
I. Amerika	
1. Amerika von der „Prosperity“ zur „Depression“	23
2. Die amerikanischste Stadt Amerikas	25
3. Das leere Land	30
4. Der große Boom	33
5. Von der Steppe zur Stadt	40
6. Das flüssige Gold	45
7. Der Garten der Sonne	50
8. Die amerikanische Einwanderungspolitik	54
9. Die Negerfrage in den Vereinigten Staaten	59
10. Die Vereinigten Staaten und Japan	63
II. Der Pazifik	
11. Das Gibraltar im Pazifik	71
12. Amerika auf den seligen Inseln	75
III. Japan	
13. Einfahrt in die Jedo-Bucht	83
14. Die Kyori-ya-Bekannthschaft	85
15. Rast im Reis-Rasen-Haus	90
16. Das Teezimmer des Daimyo	95
17. Ein Abend mit halben und ganzen Geishas	101
18. Japans Weg nach Westen	106
19. Reise nach der nördlichen Insel	112
20. Hokkaido	117
21. Der Weg der Götter	121
22. Miyako Odori	126
23. Kirschblütenfest am Biwasee	130
24. Ruhetage in Kanazawa	134
25. Japans Großmächtsgrundlagen	139
26. Ozeanisches oder kontinentales Groß-Japan	144
27. Die gelbe und die weiße Gefahr	153

	Seite
IV. Korea	
28. Die japanische und die koreanische Seite von Cho-sen . . .	161
29. Besuch im Hause „Güterreich“	164
30. In der koreanischen Langschule	169
31. In den Schlössern des Kaisers von gestern	173
V. Mandschukuo	
32. Das Goldland nördlich der Großen Mauer	181
33. Die Mandchurei — von Chang-tso-lin bis Pu Yi	184
34. Die Romanze der Sojabohne	188
35. Die „Lebensfront“ Japans	192
VI. China	
36. Von Mukden nach Tientsin	199
37. Die „Nördliche Hauptstadt“	204
38. Wallfahrt auf den Miao-fong-schan	209
39. Yangtse-Fahrt	213
40. Spuk in Wutschang	218
41. Das alte und das neue „Gesicht“	223
42. „Squeeze“	228
43. Die dritte pazifische Macht	232
44. Wo Ost und West sich treffen	237
45. Ein Paradies von Dienerschafts Gnaden	240
46. Schule in Hongkong	244
47. Ein junges Mädchen von heute — in China	246
48. Sklavinnen zu verkaufen	250
49. Piraten	254
50. Das chinesische Hotel	258
51. Nächstliche schwimmende Stadt	261
52. Verniggerung Chinas?	265
53. Die Zukunft des Himmlischen Reiches	271
VII. Die Philippinen	
54. Die drei Manilas	281
55. Die Inseln der Probleme	285